

Gottes Segen zum:

- Muttertag
- Pfingstfest



„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,  
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,  
sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16

## Beraubt oder beschenkt?

„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei“ (1. Mose 2, 18).

Die Frau ist die Gefährtin des Mannes. Ein Beispiel aus dem Talmud (Saanhewdrin 39a): Ein heidnischer Philosoph sagte einst zu Rabbi Gamaliel: „Euer Gott ist ein Dieb, denn eure Bibel berichtet, dass Gott einen tiefen Schlaf auf den Adam fallen ließ, und dann stahl er ihm eine Rippe und bildete davon die Eva.“ Da sprach die Tochter des Rabbi Gamaliel zu ihrem Vater: „Erlaube mir, dass ich ihm antworte.“ Der Vater erlaubte es, und sie sprach nun zum Philosophen: „Zunächst bringe man mir einen Kriminalrichter, denn ich habe auch einen Diebstahl zu melden: diese Nacht stieg nämlich ein Dieb bei uns ein, stahl einen silbernen Becher und legte dafür einen goldenen hin.“ „Solche Diebe“, sagte der Philosoph, „müsstet ihr euch alle Tage wünschen!“ „Doch das Gleiche“, erwiderte die Tochter des Rabbi Gamaliel, „ist dem Adam auch widerfahren; denn statt der Rippe, die ihm Gott wegnahm, gab er ihm eine Lebensgefährtin, die ihm zur Seite steht.“ – Eine Lebensgefährtin und nicht eine Dienerin. Ein Gegenüber und keine Putzhilfe. Einen Ansprechpartner und keine Befehlsempfängerin. Adam wurde beschenkt, nicht beraubt. Er erhielt eine „bessere Hälfte“ um vollendet zu werden. Gott sah, dass das Alleinsein dem Mann große Probleme bescherte. Gott stiftete die Ehe, die bis heute unverzichtbar ist.

## Die Juwelen der Cornelia

Cornelia war die Mutter der beiden Gracchen, jener edlen römischen Volkstribunen, welche 133 – 122 vor Christi Geburt durch zweckmäßige Gesetzesvorschläge den armen Bürgern Roms zu Recht und Eigentum zu verhelfen und die brutale Allgewalt der römischen Aristokratie zu brechen suchten und im Kampf mit den Aristokraten untergingen. Die Mutter stammte aus dem erlauchten Geschlecht der Cornelier. Sie war eine geistig bedeutende, edle Frau, eine gute Hauswirtin und treue Mutter. In ihren Tagen hatte der Luxus schon furchtbar überhandgenommen und, wie überall, huldigten ihm namentlich die Frauen. Cornelia ließ sich vom Zeitgeist nicht mit fortreißen. Sie lebte und kleidete sich einfach. Einst kam eine vornehme und eitle Römerin zu ihr auf einen Morgenbesuch und zeigte ihr ihren Schatz von Juwelen, die Herrlichkeiten jedes einzelnen Edelsteines preisend. Als die Dame dann auch die Juwelen der Cornelia zu sehen wünschte, holte diese aus dem Nebenzimmer ihre schönen und wohlgezogenen Knaben Tibertus und Cajus Gracchus herbei, stellte diese vor die staunende Römerin hin und sagte: „Hier sind meine Juwelen!“ – Cornelia war nur eine Römerin, eine Heidin. Wieviel mehr sollten christliche Mütter ihre Kinder als ihnen von Gott anvertraute Juwelen, die sie rein und unbefleckt zu bewahren, zu hüten und zu pflegen haben, betrachten.

*„Der Missionsbote“,  
ein christliches Blatt, das monatlich im  
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission  
herausgegeben wird.*

*Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel  
bitte an den Editor senden:*

*Harry Semenjuk  
10024-84 Ave.*

*Edmonton, AB T6E 2G5 Canada  
Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396  
Email: hsemenjuk@thechurchofgod.cc  
www.gemeindegottes.org*

*„Der Missionsbote“ is published monthly by  
The Canadian Mission Board of the German  
Church of God.*

*Printed by Christian Unity Press,  
York, Nebraska 68467 U.S.A.*

## Juko Janosch

Es war ein eigenartiger Gedanke, den Kindern der vierten Schulklasse von Hochstemp im Bayrischen Wald den Aufsatz „Geliebt in Ewigkeit“ abzufordern, den zehn- und zwölfjährigen Mädchen und Buben, acht an der Zahl. Ohne jede Vorbereitung setzt ihnen der Lehrer dieses Thema vor. „Ihr habt eine Stunde Zeit. Auf die Schrift kommt es mir heute nicht an. Es brauchen nur ein paar Sätze zu sein.“ Dann schrieb er die Überschrift an die Tafel.

Er sah die ratlosen Gesichter und ermunterte noch einmal: „Schreibt, was ihr denkt. Irgend etwas wird sich doch jeder dabei denken können.“ Und langsam begannen sie, verlegen die Buben, kichernd die Mädchen. Nur Juko Janosch aus dem Sudetenland saß unbeweglich da. Sein Gesicht sah alt und faltig aus. Vergeblich versuchten seine Augen beim Nachbarn etwas zu erhaschen. Was sollte er da nur schreiben?

Als die Stunde fast um war, ermunterte ihn der Lehrer leise: „Schreib ruhig hin, Juko, was du eben denkst.“ Und Juko schrieb mühsam mit steilen Buchstaben: „Ich möcht einmal wieder ganz satt sein. Und ich möcht einen Vater habn, der sagt: mein lieber Juko. Und ein paar braune Stiefel wegen Schnee. Und ich möcht wol auch eine Mutter habn, die sagt: Geliebt in Ewigkeit. Amen. –“

Das Ergebnis dieser denkwürdigen Schulstunde wanderte weiter herum, als es sich der Lehrer je hätte träumen lassen. Eine bedeutende Zeitung veröffentlichte einige der Niederschriften. Den Aufsatz des kleinen Juko aber gab sie Wort für Wort in seiner holprigen Schrift wieder. Daneben druckte sie ein Bild mit der Beschreibung: 10 Jahre alt, Waisenknabe, Juko Janosch.

Tausende lasen es. Ein Flößer am Niederrhein entdeckte Aufsatz und Bild, als er sein Wurstbrot aus jener Zeitung schälte. Er schob das Blatt seiner Frau zu: „Du weißt, ich habe es Gott sehr übel genommen, dass er unseren kleinen Jan hat sterben lassen. Aber . . . ich habe das Gefühl . . . , lies das einmal. Was hältst du davon? – so alt würde unser Jan jetzt auch sein.“ Die Frau las es, zwei-, dreimal und bewegte die Lippen beim Lesen, als probe sie schon den Namen. Ohne Zögern gab sie ihr Ja.

Noch am gleichen Abend schrieben sie an den Lehrer von Hochstemp im Bayrischen Wald. Sie vergaßen nicht mitzuteilen, dass sie jederzeit bereit seien, das Reisegeld zu schicken. Dass es schwer erspartes war, schrieben sie nicht. So gingen ein paar Briefe hin und her, und eines Tages holte der Flößer vom Niederrhein den kleinen Juko Janosch aus dem Sudetenland in Köln zur Weiterfahrt ab.

Juko trug ein Pappschild um den Hals mit Namen und Ziel. Scheu schweifte sein Blick nach der Seite, als er den Flößer auf sich zukommen sah. Am liebsten wäre er ausgerissen. Doch der neue Vater nahm ihn fest an der Hand. Und seine Frau sagte abends, als sie Jukos strähniges Haar bürstete: „So eine Stirn hatte unser Jan auch, ungefähr so.“

In Jukos Joppentasche hatte der Lehrer ein vergilbtes Bildchen gesteckt, das zeigte ihn und einige fremde Kinder vor dem Schulhaus. Juko erkannte den Lehrer sofort und auch die Schrift: Meinem lieben Juko Janosch zum Abschied. Sei geliebt in Ewigkeit. – Der Flößer beschaute das Bild lange und meinte, dies sei allerdings ein bescheidenes Schulhaus. Die Frau aber bewegte das Geschriebene in ihrem Herzen und sie schloss das fremde Kind in die Arme, als sei es von jeher das ihre gewesen.

Nach Dorothea Hollatz  
Aus: Frau und Mutter

## Die Kinder beeinflussen?

„Wir wollen unsere Kinder nicht beeinflussen“, sagen manche Eltern. „Sie sollen einmal selbst entscheiden, was sie glauben wollen.“ Warum nicht beeinflussen? Presse, Fernsehen und Rundfunk werden es tun! Die Politiker werden es tun! Wir machen unseren Einfluss auf Blumen, Gewächse und Hunde geltend. Sollen wir unsere Kinder übergehen?

## Einen Menschen Gott anbefehlen

Eine Mutter kam zu einem Seelsorger, um mit ihm über ihren Sohn zu sprechen. Dieser war im Begriff, einen großen Fehler zu begehen. Die Eltern hatten eindringlich mit dem jungen Mann gesprochen. Es war umsonst. Nun sollte der Seelsorger helfen, in letzter Stunde die falsche Entscheidung zu verhindern. Der aber sagte der Mutter: „Das einzige, was Sie und ich tun können, ist, dass wir für Ihren Sohn beten. Aber ich sehe nicht die Möglichkeit, ihn noch aufzuhalten.“ Als sich die Mutter enttäuscht äußerte, fügte der Seelsorger hinzu: „Der Herr hat damals in der Nacht zum Karfreitag Petrus gewarnt. Aber er hat ihn seinen selbst gewählten Weg gehen lassen. Petrus ist dann gescheitert und hat verleugnet. Und Jesus ließ nicht ab, für ihn zu beten. Das brachte Petrus zur Besinnung und Umkehr.“ So ähnlich geschah es auch bei dem jungen Mann. Die Eltern stemmten sich nicht mehr gegen die Entscheidung. Er musste in der Folgezeit durch viel Kummer hindurch. Aber Gott führte ihn zur Einsicht und gab die Möglichkeit eines Neuanfangs. – Wenn junge Leute erwachsen werden, ist der Rat der Eltern oft nicht mehr gefragt. Aber Gott anbefehlen können wir sie jederzeit.

## Christus ist mein Leben, und sterben ist mein Gewinn (Phil. 1, 21).

Als in den sechziger Jahren die Unruhen im Kongo ausbrachen, war auch das Leben vieler Missionare bedroht. Das rief die Beter auf den Plan. In einer Bibelschule kamen die Studenten jeden Abend zum Gebet zusammen. Im Mittelpunkt stand die Bitte: „Herr Jesus, rette das Leben unserer Missionare!“ Als der Leiter der Bibelschule davon hörte, sagte er: „Was ist das für ein Gebet? Diese Missionare haben ihr Leben längst an ihren Herrn abgegeben. Ihr solltet lieber beten: ‚Herr Jesus, mach deinen Namen groß, egal wie!‘“ – Vielleicht halten Sie solche Sätze für hart und unmenschlich. Dann werden Sie auch Paulus kaum begreifen. Er sitzt im Kerker. Seine bisherige Arbeit und seine Zukunftspläne scheinen gefährdet. Er muss mit dem Schlimmsten rechnen, dem Todesurteil. Und doch lautet sein Wunsch nicht: „Hoffentlich geht alles gut für mich aus!“ Warum nicht? Ist Paulus lebensmüde? Die Antwort: Paulus hat sich ganz Jesus Christus überlassen. Er ist damit auch die Frage losgeworden: „Wie kann ich am besten meine Haut retten?“, denn so fragt das ängstlich um sich selbst besorgte Ich: Verliert ein Mensch dieses kleine Ich, wird er dadurch nicht ärmer. Er bekommt stattdessen ein großes Ich, das Christus-Ich. Jeder Pulsschlag, jeder Atemzug, jedes Wort und jede Tat sollen nur noch eine Richtung haben: Jesus Christus! Ob dies auch unser Herzenswunsch ist?

Hans-Christoph Bischoff

## Habt ihr den Heiligen Geist empfangen?

Was predigten die Jünger? Ein praktisches Beispiel finden wir in Apostelgeschichte 19 aufgezeichnet. Paulus kommt nach Ephesus und findet etliche Jünger. Das kommt ja auch heute vor, dass wir in einer anderen Stadt Jünger finden. Aber was interessierte Paulus? Gewiss der innere geistliche Stand dieser Gläubigen, und darum fragte er: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig wurdet?“ Oder genauer nach dem Urtext, wie auch die Elberfelder Bibel sagt: „Nach dem ihr gläubig geworden seid?“ Es stellte sich heraus, dass die Epheser nichts vom Heiligen Geist wussten, und so konnte Paulus ihnen einen Teil von dem „lehret sie halten alles“ sagen.

### **1. Bei der Wiedergeburt empfängt man nicht den Heiligen Geist**

Nach Meinung vieler Christen erhält der Gläubige bei seiner Wiedergeburt den Heiligen Geist. Man verwechselt die Wiedergeburt aus dem Geist (Joh. 3, 5) mit der Taufe des Heiligen Geistes. Man bedenkt nicht, dass ein Unterschied besteht, ob der Heilige Geist bei uns, oder ob er in uns ist. Jesus sagte vor Pfingsten zu seinen Jüngern vom Heiligen Geist. „Er bleibt bei euch und wird in euch sein“ (Joh. 14, 17).

Der Heilige Geist wirkt auch schon beim Sünder. Wenn sein Geist uns nicht erweckt hätte, als wir noch Sünder waren (Röm. 5, 8b), wir wären nie zur Buße gekommen. Es kann sich ja kein Mensch ohne die Arbeit des Heiligen Geistes bekehren.

Wir empfinden auch ferne von Gott sein Wirken, wie viel mehr aber als Gottes Kinder. Sein Geist gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind (Röm. 8, 16). Sein Geist treibt uns (V. 14). Und doch ist die Frage: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen“, notwendig für die Gläubigen. Paulus lehrt uns mit dieser Frage, dass es Gläubige gibt, die den Heiligen Geist noch nicht empfangen haben. Also bekommt man ihn nicht bei der Wiedergeburt. Es besteht kein Unterschied zwischen Gläubigen, Bekehrten und Wiedergeborenen. „Ja“, möchtest du einwerfen, „die Leute waren vielleicht gläubig, aber nicht wiedergeboren.“ Ich glaube nicht, dass die Bibel einen Unterschied macht zwischen Gläubigen, Bekehrten und Wiedergeborenen. Wir erhalten ja nur durch den Glauben neues Leben und damit die Wiedergeburt. Es ist damit nichts bewiesen, dass man darauf hinweist, wie viele bekehrte Leute es heute gäbe, die aber offenbar kein Leben aus Gott haben, also nicht wiedergeboren seien. Leider trifft man viele solcher Leute, die sich dazu noch gläubig nennen und doch keine Gemeinschaft mit Gott haben. Es kommt ja nicht darauf an, dass sich jemand bekehrt und gläubig nennt, sondern dass er eine wirkliche Herzenerfahrung mit Gott gemacht hat. Vielleicht war die Bekehrung nicht echt oder man hat seine Erfahrung wieder verloren. Viele verwechseln auch die Erweckung mit Bekehrung. Der Erweckte ist noch außerhalb des Heils, der Bekehrte hat das Heil ergriffen, er ist gerettet.

Dass diese Gläubigen in Ephesus die neue Geburt erlebt hatten, sehen wir auch daran, dass Paulus sie taufte. Und doch hatten sie noch nicht den Heiligen Geist. Erst als Paulus nach der Taufe ihnen die Hände auflegte, kam der Heilige Geist auf sie (Apg. 19, 6).

### **2. Die Gläubigen in Samarien**

Die Apostel in Jerusalem handelten ähnlich wie Paulus. Philippus hatte nach Apostelgeschichte 8 in Samarien gepredigt. Seinen Zuhörern wird ein gutes Zeugnis ausgestellt durch die Bemerkung in Vers 6, dass das Volk einmütig und fleißig zuhörte. Sie sahen die Zeichen, die Philippus tat, und glaubten seinen Predigten von dem Reich Gottes und dem Namen Jesu. Und nicht nur das. Nachdem sie gläubig geworden waren,

ließen sie sich auch taufen. Es ist darauf hingewiesen worden, dass mit dem Simon ein Unwürdiger getauft worden sei. Nun müssen wir aber bedenken, dass ein Abfallen immer möglich ist. Und lässt sich jemand taufen, dessen Herz nicht aufrichtig vor Gott steht und er Menschen täuschte, so hat er das vor dem Herrn selbst zu verantworten. Ein jeder steht und fällt seinem Herrn (Röm. 14, 4). Von diesem verkehrten Simon aber auf alle Samariter zu schließen, dass sie noch nicht recht standen, nachdem sie gläubig geworden waren, ist nicht richtig. Ebenso verkehrt wäre es, die Taufe zu verwerfen, weil auch mal ein Unwürdiger getauft werden könnte. Gewiss sollen wir als Prediger darauf achten, denn Gott hat uns als Wächter über das Haus Israel gesetzt, aber wir können immer nur sehen, was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz an (1. Sam. 16, 7).

Was machten die Apostel in Jerusalem, als sie die frohe Kunde von der Erweckung in Samarien erhielten? Sie sandten die beiden Apostel Petrus und Johannes zu ihnen. Und diese beiden Apostel taten den Samaritern denselben Dienst, den Paulus den Ephesern erwiesen hatte. Sie beteten mit den Gläubigen, legten ihnen die Hände auf, und Gott gab seinen Kindern seinen Geist (Apg. 8, 14 – 17). Diese Erfahrung, dass der Heilige Geist den Kindern Gottes gegeben wird, deckt sich auch mit den Worten Jesu, dass die Welt den Geist der Wahrheit nicht empfangen kann (Joh. 14, 17).

### **3. Der gottesfürchtige Kornelius**

Auch Kornelius, der gottselig und gottesfürchtig war, viel Almosen gab und viel betete (Apg. 10, 2), wusste vom Herrn Jesus. Deswegen brauchte Petrus nicht nach Cäsarea zu kommen. Am Anfang seiner Predigt sagte Petrus (Vers 36): „Ihr wisset wohl von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israel gesandt hat, und dass er hat den Frieden verkündigen lassen durch Jesum Christum.“ Sie waren Christen und innerlich so vorbereitet, dass auf sie sogar während der Predigt des Petrus die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde.

### **4. „Werdet voll Geistes“**

Der Heilige Geist ist die größte Notwendigkeit. Wie viel Trockenheit würde verschwinden, wenn alle Gläubigen sich nach dem Heiligen Geist ausstrecken würden. Paulus fragte nicht nur: „Habt ihr den Heiligen Geist empfangen“, er ermahnte die Gläubigen auch: „Werdet voll Geistes“ (Eph. 5, 18).

Wie ist doch diese herrliche Wahrheit misshandelt worden! Schwärmer haben sich auf dieses Wort gestützt und sind in unnüchterne, ja manchmal sehr fleischliche Dinge hineingekommen. Das hat nun wieder viele aufrichtige Kinder Gottes abgehalten, um den Heiligen Geist zu bitten. Wie traurig!

Lass dich nicht aufhalten. Empfingst du den Mangel, dann bitte Gott um seinen guten Heiligen Geist. Bittest du ernstlich darum, wird der Herr dich auch zum Altar führen, wo dein eigenes Ich gekreuzigt wird (Gal. 5, 24); denn der Heilige Geist wird gegeben denen, die Gott gehorchen (Apg. 5, 32).

Wir bringen bei unserer Bekehrung dem Herrn unsere Sünden, und er vergibt sie uns und erlöst uns durch den Glauben. In der Heiligung bringen wir dem Herrn uns selbst. Wir übergeben unseren Willen in seinen. Wir machen eine völlige Hingabe und dann empfangen wir den Heiligen Geist durch den Glauben.

Und wenn unser eigenes Ich gekreuzigt ist, dann ist unsere Herzenserfahrung ausgesprochen durch Psalm 40, 9: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.“ Die Heiligung wird nicht durch uns Menschen gemacht, sondern Gott, der Heilige Geist, heiligt seine Kinder (Röm. 15, 16). Unsere Heiligung ist der Wille Gottes (1. Thess. 4, 3).

# Die Taufe mit dem Heiligen Geist

Text: Apostelgeschichte 1, 4 – 8.

## **I. Die Möglichkeit der Taufe mit dem Heiligen Geist beruht auf:**

1. Den Verheißungen Christi.
  - Jesus verheiß, den Heiligen Geist als seinen Sachwalter vom Vater zu senden (Joh. 15, 26 und 14, 26).
  - Dieser Heilige Geist sollte auf die Jünger kommen und in ihnen wohnen (Apg. 1, 8; Joh. 14, 16 und 17).
2. Dem Gebete Jesu (Joh. 17, 1. 4. 6. 17. 20).
3. Dem Opfer Christi (Joh. 17, 19; Eph. 5, 25 – 27; Hebr. 13, 12).

## **II. Die Taufe mit dem Heiligen Geist ist eine bestimmte Erfahrung.**

1. Sie wird nicht durch Wachstum erlangt.
2. Der Heilige Geist ist eine Person, die wir entweder haben, oder nicht haben.
3. Die ersten Christen waren sich der Tatsache bewusst, ihn empfangen zu haben (Apg. 1, 5. 8 und 2, 14 – 17).
4. Seine Gegenwart ist genügend Beweis für sein Vorhandensein.
5. Der Empfang des Geistes setzt ein intimes Verhältnis zu demselben voraus (Joh. 14, 17).

## **III. Das Verhältnis des Heiligen Geistes zur Wiedergeburt.**

1. Der Heilige Geist straft den Sünder und führt ihn zur Reue und Buße (Joh. 16, 8; 2. Kor. 7, 10).
2. Darauf bringt er das neue Leben und übermittelt den Geist der Kindschaft (Röm. 8, 9. 15. 16).
3. Der Wiedergeborene kennt den Geist, und derselbe will bei ihm bleiben (Joh. 14, 17).

## **IV. Das Verhältnis des Heiligen Geistes zur Heiligung.**

1. Bei der Heiligung wirkt derselbe Geist; nur, dass er in anderer Weise tätig ist. Er heiligt den Wiedergeborenen (Röm. 15, 16).
2. Er zieht ein, um im Menschen als bleibender Tröster zu wohnen (Joh. 14, 16. 17. 23).
3. Wiedergeburt ist der Anfang, Heiligung der Abschluss der Heiligmachung eines Menschen.

## **V. Das Werk des Geistes bei der Taufe mit demselben.**

1. Nicht allein gute Gefühle zu geben.
2. Ein Werk der Reinigung, wie ein läuterndes Feuer (Mal. 3, 2 und 3).
3. Die völlige Liebe wird ins Herz ausgegossen (Röm. 5, 5).
4. Es findet die Ausrüstung mit Kraft statt (Luk. 24, 49).
5. Die Gläubigen werden versiegelt (Eph. 1, 13; *ibid.* 4, 30).
6. Der Heilige Geist lehrt, und führt (Joh. 14, 26; *ibid.* 16, 13).
7. Macht uns vollkommen und gibt uns die Möglichkeit, ein Leben der Eintracht und des Friedens mit anderen Menschen zu führen: Praktisches Christentum (Apg. 4, 31 – 33).

*Du bekennst, den Heiligen Geist zu besitzen; hast du aber die Erfahrung, wie sie oben beschrieben ist und wie die Jünger sie besaßen?*

## Wie Gott mich zu der Erfahrung der Heiligung führte.

Zur Ehre Gottes möchte ich ein kurzes Zeugnis schreiben zu bezeugen wie Gott mich zu der Erfahrung der Heiligung geführt hat.

Obwohl ich schon für viele Jahre das Vorrecht hatte ein Kind Gottes zu sein, wusste ich doch, dass mir noch etwas fehlte, nämlich die Heiligung. Ich stand aber unter einer falschen Auffassung, dass der Heilige Geist mir nur etwas nehmen würde. Vor diesem „Wegnehmen“ hatte ich Angst. Aber Gott sei gedankt, dass ich erfahren durfte, dass Gott uns viel mehr schenkt als was er uns wegnimmt.

Durch eine besondere Führung Gottes stieg anfang März in mir das Verlangen auf, diese Erfahrung zu machen. Am selben Abend betete ich zum ersten Mal, dass Gott auch mich zu einer völligen Hingabe führen und mir diese Erfahrung schenken möchte.

Am nächsten Morgen ging ich zu meinem Bücherregal und holte ein Buch heraus, dass vom Heiligen Geist und über die Arbeit des Heiligen Geistes handelte und begann in meiner Mittagspause dieses Buch zu lesen. Gott schenkte mir ein solch großes Verlangen beim Lesen dieses Buches, dass ich es kaum hinlegen wollte. Wo ich früher die Bibelstellen nur flüchtig überlas, begann ich jetzt sie mit besonderer Gierde zu studieren. Der Geist Gottes war mir während des Tages so spürbar nahe, dass ich kein Radio im Auto mehr anmachte, sondern vielmehr oft unter Tränen im Gebet mit Gott sprach.

Ich unterbreitete meine Fortschritte in der Erkenntnis des Heiligen Geistes unserem Ortsprediger, Bruder Semenjuk und bekam weitere Erklärungen über manche Fragen die mir auftauchten. Wenige Tage später konnte ich Bruder Semenjuk bezeugen, dass Gott mir die Angst vor dieser Erfahrung genommen hatte und dass ich bereits manches schon im Geist auf den Altar Gottes gelegt hatte.

Am 16. März 1998 durfte ich diese wunderbare Erfahrung dann machen.

Ich las an diesem Tag das letzte Kapitel in dem oben angeführten Buch, welches die Überschrift hatte: „Du kannst heute den Heiligen Geist erleben.“ Ich hatte, wie vorher, dieses Kapitel in meiner Mittagspause gelesen und bekam dann die Überzeugung, dass Gott mich heute zur völligen Hingabe ruft. Ich verspürte wie ich jetzt bereit war alles auf den Altar zu legen, mich selbst eingeschlossen, um mit dem Heiligen Geist erfüllt zu werden. Tränen rollten mir die Wangen runter und am liebsten hätte ich mich in meinem Büro niedergekniet um mich restlos auf den Altar zu legen. Doch ich musste meinen Pflichten bei der Arbeit nachkommen.

Als ich dann mit Bruder Semenjuk abends zusammentraf um mich ganz auf den Altar zu legen, wusste ich, dass ich die Bedingungen erfüllt hatte indem ich bereit war ein völliges Opfer zu bringen und dann zu glauben, dass Gott mein Opfer annehmen würde. Wir beteten zusammen und nachdem mein Zweifel durch einige Bibelstellen überwunden war, trat plötzlich eine tiefe Freude und ein tiefer Friede in mein Herz als ich es im Glauben fasste, dass Gott mein Opfer angenommen hatte.

Dieses Innewohnen des Heiligen Geistes ist etwas Köstliches, dass mein Leben mit Geborgenheit und Zufriedenheit gekrönt hat.

Obwohl ich diese Erfahrung vor mehreren Jahren erlebte, ist sie mir immer noch ein Denkstein meines geistlichen Lebens. Mit diesem Zeugnis möchte ich mit Josua einstimmen nachdem das Volk Israel durch den Jordan ging: „Hebe ein jeglicher einen Stein auf seine Achsel. . . dass sie ein Zeichen seien unter euch“ Josua 4.

Euer Bruder in Christo,  
Harold Schulz, Hamilton, Ontario